empört. Aber beweist dies auch für die überwiegende Bosheit des Menschengeschlechts? Kann man auf diese daraus vorzüglich schließen, weil die Menschen so lau im Glauben an das Gute, und so warm, schnell und stark im Glauben an das Böse sind? Wirkt hier inneres Bewußtseyn an sich gemachter Erfahrung, daß sie, gleichsam von ihren geheimen Trieben überrascht, ein offenes Bekenntniß ihrer Schlechtigkeit ablegen? So scheint es in der That auf den ersten Blick. Einiges ließe sich jedoch gegen diesen so harten Schluß anführen. Das Gute, Schöne, Edle wirkt auf das Herz, und setzt zur richtigen Anerkennung einen hellen, aufgeklärten Verstand voraus. Herz und Verstand verbunden, bilden das edle Gemüth, das darum seltner ist, weil letzterer dem ersten öfters fehlt. Das Böse wirkt auf die Einbildungskraft, erweckt Furcht, Besorgniß, da es an die unzähligen Fäden des Eigennutzes anschlägt, und den innern, für sein Interesse immer besorgten Menschen aufregt. Bei dem Edlen fühlen wir stilles Gefallen, und der, welchem der Sinn dafür fehlt, empfindet hier, daß er dem Manne, von welchem die Rede ist, nicht gleiche, daß dieser durch seine That über ihn hervorrage, und so steht er wider Willen gedemüthigt vor dessen Bilde. Aber eine schlechte, niedrige That bringt den Mann, von dem die Rede ist, unter ihn, er strebt über ihn hinaus, und Mancher glaubt vielleicht wohl noch, durch Uebertreibung der schlechten That, der Gesellschaft seinen Abscheu vor dem Laster recht zu zeigen und ihr eine bessere Meinung von sich beizubringen. Sind dieses Entschuldigungen? Nein, nur Beweise, daß es nicht umsonst, nicht aus bloßem Gefallen an dem Bösen geschieht. Und dann der Genuß der Schwatzhaftigkeit, welcher von der aufgeregten Einbildungskraft mehr befördert wird, als von der stillen Bewunderung. — Doch giebt es Fälle, wo sogar solche Menschen, die mehr in der Einbildungskraft und im Genuß dieser Schwatzhaftigkeit leben, recht feurige Lobredner guter, edler Thaten werden — wenn nämlich diese guten, edlen Thaten ihnen selbst, und zwar vorzüglich, nützlich sind. Bezeichnet nun ein solcher Fall eben nichts Außerordentliches, so ist er doch so menschlich als natürlich.

Sandjars Hofschneider.

Sultan Sandjar hatte einen Hofschneider, dem er wegen seiner feinen Arbeit und seiner witzigen Einfälle gewogen war. Dieser beliebte und von seinem Monarchen zum Kurzweil geachtete Tailleur oder Faiseur des habillements wurde krank und sah im Traum eine lange und breite Rolle Zeug in der Luft fliegen, von allerhand Farben reicher Stoffe zusammengesetzt. Der Engel des Todes hielt diese Art Fahne in einer Hand und in der andern einen eisernen Stab, mit welchem er dem Träumenden verschiedene Streiche gab. — Der Kranke erwachte in einer Art von Schrecken und that ein Gelübde, daß wenn er wieder gesund werden sollte, er seine gewohnte Freibuterei gänzlich aufgeben wolle. Er ward gesund, traute sich aber selbst nicht, sondern gab einem seiner Lehrbursche Befehl, ihn allemal an seinen Traum zu erinnern, so oft er ihn im Begriff sehen würde, ein Kleid